II. Pharmacognosie und Botanik.

Notiz über Schistostega osmundacea.

Von O. Borgstette.

Wie es in jedem der drei Naturreiche gewisse Arten giebt, denen sich die Fachmänner mit ganz besonderem Interesse zuwenden, so auch in der Pflanzenwelt. Ich glaube nicht Unrecht zu haben, wenn ich behaupte, dass zu dieser Kategorie für den Bryologen in erster Reihe die niedliche Schistostega osmundacea gehört. Dieses Moos, welches nicht nur durch seine ausserordentlich zierlichen Formen, sondern auch durch das leuchtende Protonema besonders merkwürdig ist, gehört wohl keineswegs zu den grossen Seltenheiten; in der Bergregion Deutschlands wenigstens scheint es allgemein verbreitet, so namentlich in Schlesien, in der Sächsischen Schweiz, dem Fichtelgebirge, dem Harz, im Rhöngebirge, für welches letztere es im Sommer 1869 von A. Geheeb in Geisa entdeckt wurde. Trotzdem aber empfindet wohl jeder Botaniker eine grosse Freude, wenn es ihm endlich gelingt, nach oft langem vergeblichen Suchen dieses Moos aufzufinden, da es wegen seiner Kleinheit ausserordentlich leicht übersehen und wegen des versteckten Standortes so schwer zu finden ist. Es wächst gern an solchen Localitäten, zu denen das Licht einen beschränkten

Zutritt hat, also namentlich in Felsklüften, in Erd- und Gesteins-Höhlen; ganz besonders bevorzugt es die Sandsteinformation.

Für die Provinz Westfalen sind meines Wissens bis dahin nur zwei Standorte bekannt; Beckhans fand es in alten verlassenen Stollen bei Siegen, und Dr. H. Müller im südöstlichen Theile des Teutoburger Waldes am Lichtenauer Berge bei Willebadessen. Als dritten Standort kann ich nun noch Tecklenburg am nordwestlichen Ende des Teutoburger Waldes (270 Meter Meereshöhe) anführen. Nachdem ich seit Jahren vergeblich darauf gefahndet, fand ich es am 27. Novbr. d. J. in einem schattigen Hohlwege der Hilssandsteinformation. Es wächst in einer kleinen Erdhöhlung, welche dadurch gebildet wird, dass eine Baumwurzel aus der Böschung hervorspringt und die Decke der dadurch gebildeten Höhlung darstellt. Sterile Wedel von frischer blaugrüner Färbung waren um diese Jahreszeit nur wenige vorhanden, dagegen zahlreiche fructificirende Exemplare, welche alle einen rothbraunen Anflug in der Färbung zeigten. Den smaragdgrünen Lichtglanz des Vorkeims konnte ich nur in geringem Maassstabe wahrnehmen, da letzterer grösstentheils abgestorben schien. Dennoch war er an einzelnen Stellen deutlich zu sehen. Bei oberflächlicher Betrachtung glaubte ich anfänglich, es sei eine Schnecke darüber hingekrochen, deren getrocknetes schleimiges Sekret irisirte.

Wenn man das Moos einmal im lebenden Zustande gesehen und von der eigenthümlichen Art des Vorkommens persönlich Kenntniss genommen hat, bekommt man eine gewisse Fertigkeit darin, es aufzufinden. Ich habe es wenigstens in den darauf folgenden Tagen noch an zwei anderen Localitäten der Sandsteinformation unter ähnlichen Bedingungen vegetirend aufgefunden und zwar an solchen, wo ich früher oft vergeblich mein Augenmerk darauf gerichtet hatte.

Tecklenburg, den 15. December 1872.